

Der

ADLER



PREIS **20 Pf.**
frei Haus 22 Pfennig

HERAUSGEGEBEN UNTER
MITWIRKUNG DES REICHS-
POSTFAHRTMINISTERIUMS



Fallschirmjäger stoßen vor

Gleich nach der Landung dringt der Stoßtrupp einer Fallschirmjägerabteilung auf einem requirierten Wagen gegen den feindlichen Stützpunkt vor

PK-Aufnahme Kriegsberichtler Wahner

Straßen

Fallschirmjäger ero

Seit den Tagen der Besetzung Norwegens und der Eroberung der Festung Holland steht die Fallschirmjägertruppe mit immer neuen, ruhmvollen Taten im Buch der deutschen Geschichte verzeichnet. Immer wieder hat sie den Sprung ins Ungewisse gewagt, immer wieder, unter fast übermenschlichen Anstrengungen und mit eiserner Zähigkeit, das im Sprung besetzte Stück Boden gehalten und diesen Besitz ausgeweitet. Damit hat diese jüngste Waffengattung der Wehrmacht den Beweis geliefert, daß die ihr angehörenden Männer Tod und Teufel nicht fürchten und es mit jedem Gegner aufnehmen



Kurz nach dem Absprung, in ihren Gurten hin- und herpendelnd, schweben die Männer in der Luft — jeglicher Feindsicht ausgeliefert. Doch daran denken sie nicht. Ihre Gedanken sind längst auf der Erde, bei dem Kampf, den es jetzt zu bestehen gilt. — Wenige Minuten später ist der Boden erreicht. Die Truppe, die sich beim Absprung weit ins Gelände verstreut hat, sammelt sich (oben) an der nahen Landstraße, um schon in den nächsten Augenblicken den Angriff gegen die vom Feind besetzte Stadt vorzutragen



Der Fallschirmjäger sucht das unübersichtliche Gelände ab. In höchster Anspannung und auf jeden Gegenstoß gefaßt, dringt er Schritt für Schritt vor

Die ersten Häuser der Stadt sind erreicht. Im Laufschrift und hinter jeder Mauerecke Deckung suchend, gehen die Männer in der verödeten Straße vor, hinter deren schweigenden Häuserfronten Tod und Verderben lauern



Kampf

bern eine Stadt



Der Feind hat Barrikaden errichtet, die den Vormarsch der Fallschirmjäger aufhalten sollen. Doch im Handumdrehen ist die Verdrahtung gelöst und das Hindernis beseitigt

Unten: „Hier entlang!“ ruft der Stoßtruppführer und winkt seine Leute zu sich. Diese Kaimauer bietet ihnen beim weiteren Vordringen gute Deckung



Eine Wand von künstlichem Nebel zieht sich quer über die Straße. Sie schützt vor dem Gesehenwerden, verwehrt aber auch die Einsicht. Darum heißt es jetzt: doppelte Vorsicht

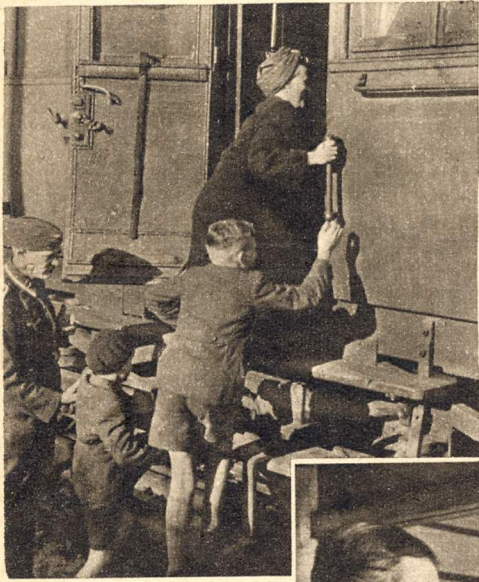


Der Kampf ist beendet, die feindliche Stadt besetzt. Nun gilt die erste Sorge den Verwundeten. Ein Sanitätssoldat legt sachkundig einen Notverband an. — Was hier als Übung gezeigt wurde, kann in jedem Augenblick ernste Wirklichkeit werden. Unsere Fallschirmjäger sind jedenfalls jeder Aufgabe gewachsen

Kaserne auf Schienen

Ein Sonntagsbesuch bei der Eisenbahnflak

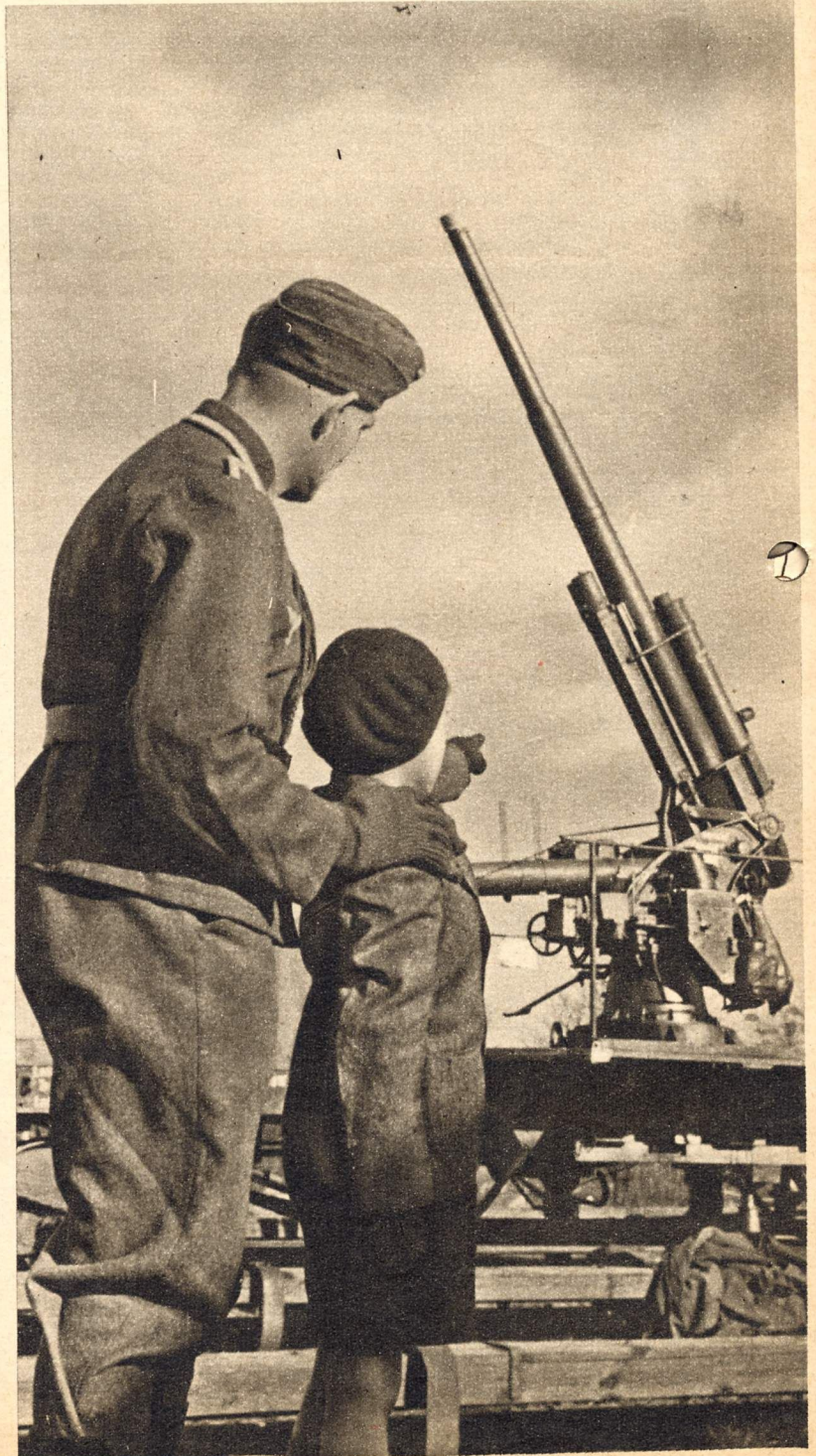
Schön ist der Sonntag für die Soldaten, die in Heimatstellungen liegen, wenn sie für Stunden mit ihrer Familie, mit Frau und Kindern zusammen sein können. Die Männer von der Eisenbahnflak, die eine Woche anstrengenden Dienstes hinter sich haben, empfangen Besuch in ihrer „Kaserne auf Schienen“. Die ist zwar klein und bietet nicht allzu vielen Menschen Platz — sind es doch nur ein paar Eisenbahnwagen, die den Flakartilleristen eine wohnliche Unterkunft geben — aber dafür hat diese Kaserne für die Angehörigen der Besatzung den besonderen Reiz des Nichtalltäglichen

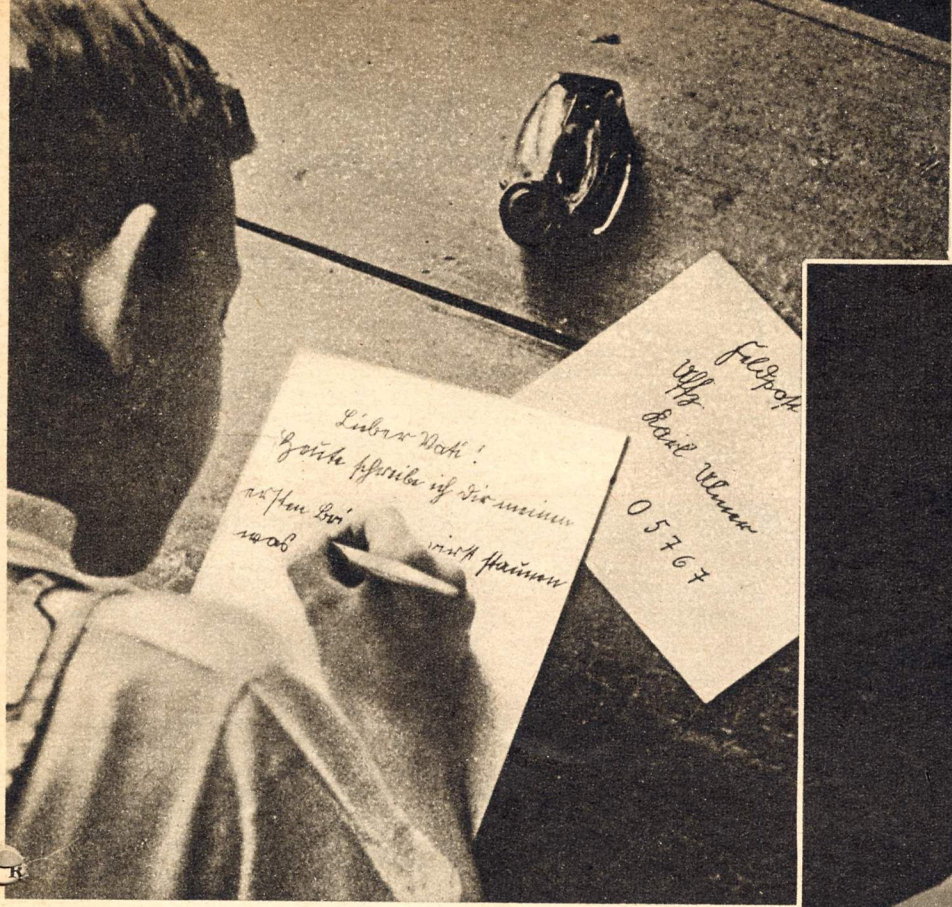


„Heute gehen wir Vater besuchen!“ Während sie die Wache passieren, freut sich Mutter darauf, mit ihrem Mann endlich wieder einmal ein paar Stunden zusammen sein zu können. Die Jungens zeigen jedoch — wären sie sonst auch richtige Jungens? — mehr spannungsvolle Neugier an all den vielen neuen Dingen, die so ein Besuch bei Vater „von der Eisenbahnflak“ nun einmal mit sich bringt. Eine Kaserne im Eisenbahnwagen ist halt doch ganz etwas anderes, so recht für begeisterte Jungenherzen geschaffen. Rechts: Wenn Vater das Geschütz erklärt, das über einem geheimnisvollen Unterbau drohend sein Rohr gegen den blauen Sonntagshimmel richtet, ist der Junge ganz Aug' und Ohr

PK-Bildbericht:
Kriegsbericht Höss (PBZ)

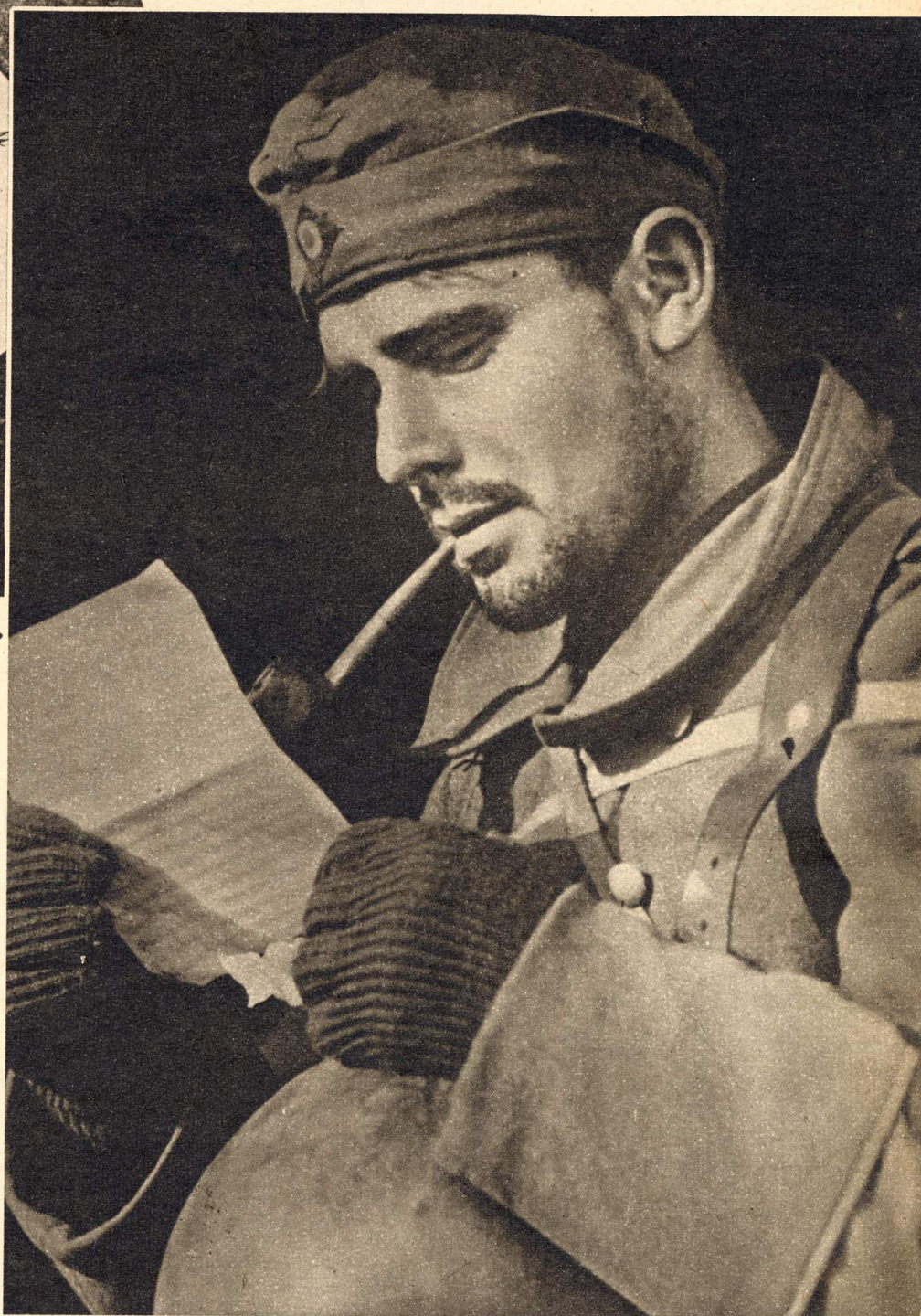
Rechts: Eigentlich vermißt man in der Einrichtung der „rollenden Kaserne“ nichts, was den irdischen Freuden dient. Sogar einen richtiggehenden Bierausschank haben sich die Soldaten eingebaut. Ein „munteres Helles“ für Vatern — drei „Malz“ für die Familie, so sitzt man gemütlich um den Tisch herum und hat sich so viel zu erzählen! Wenn doch nur die Besuchszeit kein Ende nähme!





Links: Der erste Brief! Zuerst hatte Heiner mächtigen Respekt vor einem Brief. Aber jetzt kann er schon selbst schreiben und merkt, daß es gar nicht so schwierig ist, dem Vati ausführlich zu berichten, was er in der Schule oder mit seinen Spielgefährten alles erlebt hat

Nach Tagen oder Wochen hält der Soldat (unten) den Brief seines Buben in der Hand. Noch ungenau und wackelig stehen die Schriftzeichen in den Zeilen, aber sie erzählen von dem Eifer, mit dem der Brief geschrieben wurde, und von Heiners sorglosem, unbekümmertem Erleben. Dem Soldaten versinken für eine Weile Unruhe und Kriegsgeschehen, die ihn umgeben. Er ist mit seinen Gedanken daheim



Der Feldpostbrief

Oft liegen zwischen Front und Heimat Tausende von Kilometern. Wieviel schwerer würden die Menschen die Trennung ertragen, wenn nicht der Feldpostbrief die weiten Entfernungen überwinden, dem Soldaten an der Front von der Heimat und den Angehörigen daheim von den „Männern draußen“ erzählen würde. Er ist das starke Band um die Gemeinschaft der Verwandten und Freunde und ersetzt ein wenig die Gegenwart des andern. Er zaubert die Gestalt des Absenders vor das innere Auge des Empfängers und läßt ihn für Minuten seine Umgebung vergessen und Zwiesprache mit dem fernen Briefpartner halten. Entspannung, Freude und einen Gruß bringt der Feldpostbrief, und das Schöne ist, daß er nicht wie das Gespräch verklingt, sondern daß die Gedanken und Empfindungen, auf das Papier gebannt, immer wieder ein Quell der Freude sein können und der Erinnerung — wenn einmal ein Briefwechsel jäh abbricht



Nicht wie zu Hause — bequem und ruhig am Schreibtisch sitzend — kann der Soldat die Post beantworten. Zwischen Schlachten und Märschen werden ((links)) in einer kurzen Pause an einem Hang neben der staubigen Straße ein paar Zeilen an die Lieben daheim auf's Papier geworfen

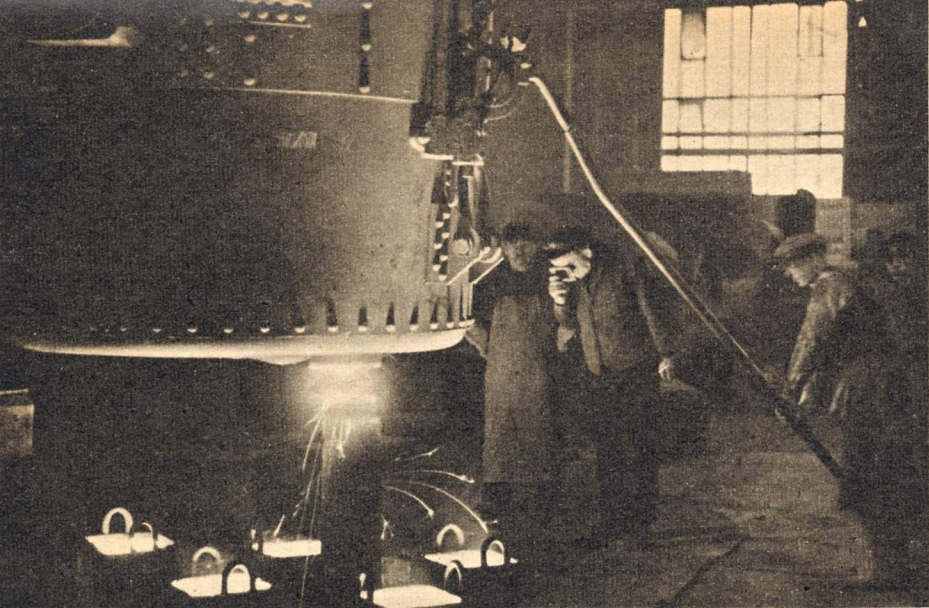
Aufnahmen: Scherl (1), PB0 (1), Presse-Hoffmann (2)

Beim nächsten Feldpostkasten (rechts). Der Brief tritt seine lange Reise in die Heimat an. Dort wird er immer — und sei er noch so kurz — mit Freude aufgenommen werden, als ein sehnlich erwartetes Lebenszeichen



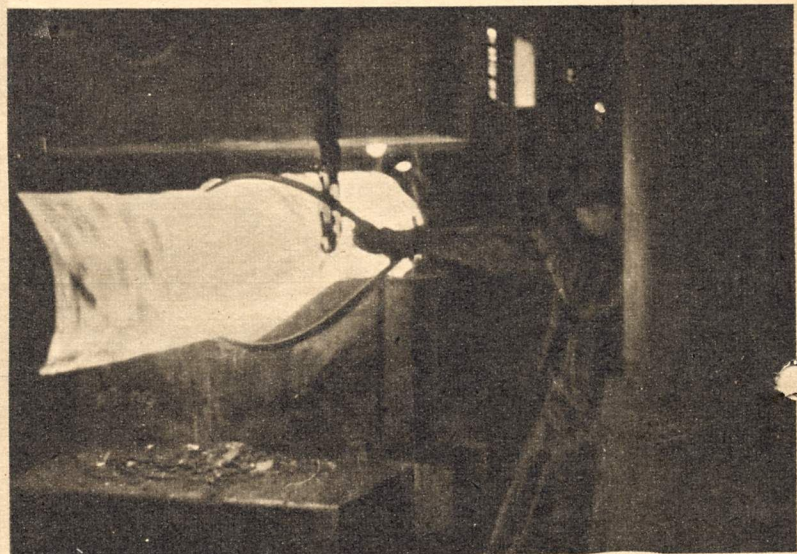
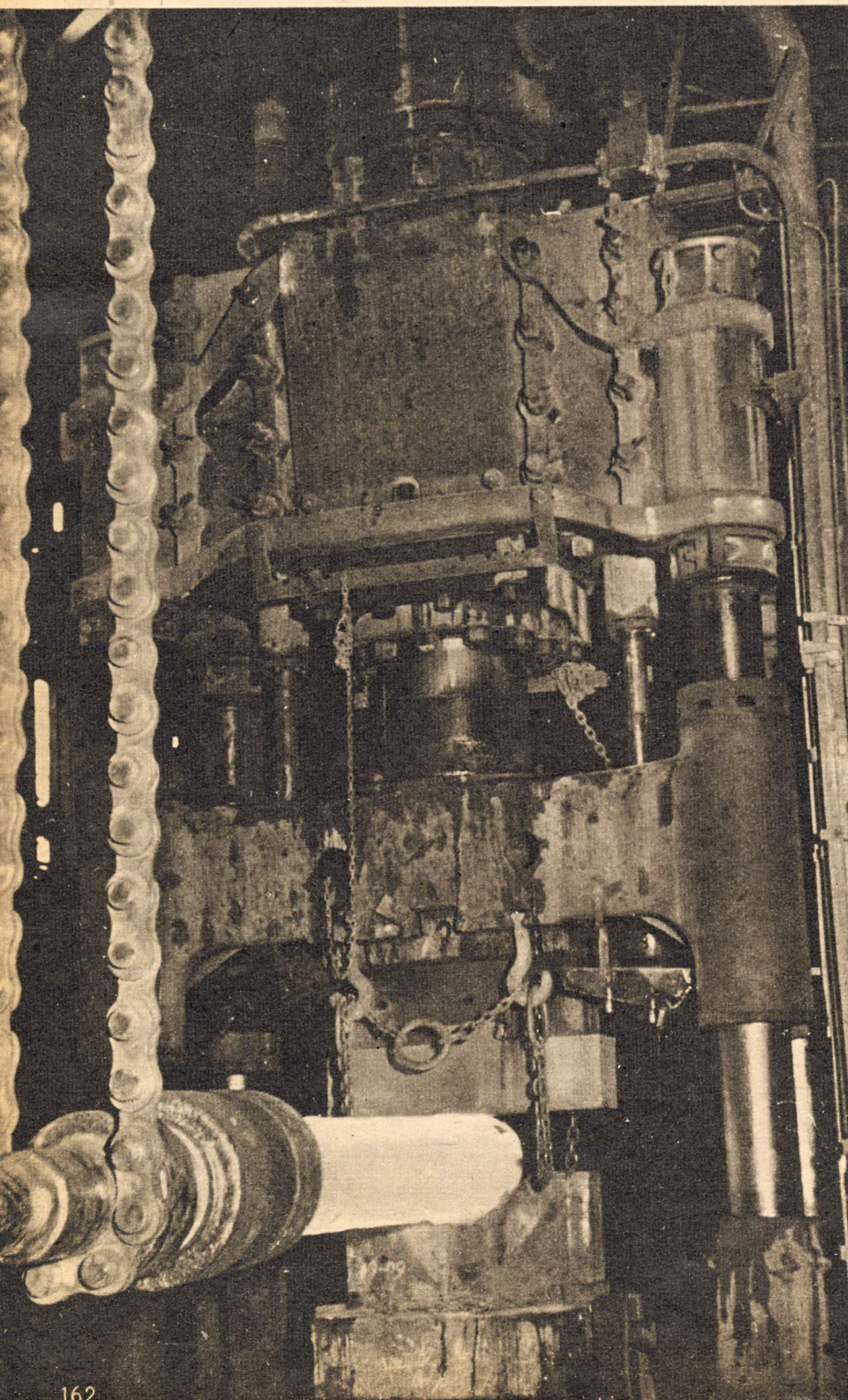
Eine Geburtsst

Wer Gelegenheit hatte, einen Blick in eine der gewaltigen Produktionsstätten der deutschen Rüstung zu werfen, in denen Tag und Nacht tausend und abertausend fleißige Hände die besten Waffen der Welt schmieden helfen, dem erst wird die Bedeutung der Worte klar, die Reichsminister Speer in seinem stolzen Rechenschaftsbericht über den Stand der deutschen Rüstung am 5. Juni 1943 sprach „Wir werden der Front neue Waffen, Panzer, Flugzeuge und U-Boote in einer Zahl zur Verfügung stellen, die es unserem Soldaten mit seiner persönlichen unübertrefflichen Überlegenheit als Kämpfer gegen unsere Feinde ermöglicht, diesen Kampf nicht nur zu bestehen, sondern endgültig zu siegen...“



In einem der zahlreichen Werke, in denen die beim Feind so gefürchteten 8,8-cm-Flakgeschütze hergestellt werden. Aus der Gießpfanne wird flüssiger Stahl in die Kokillen (Gußformen) gegossen. Die daraus gewonnenen Stahlblöcke bilden das Ausgangsmaterial für die schweren Geschützteile, wie Rohre, Bodenstücke, Verschlusssteile usw. Gegen das gleißende Licht und die große Hitze (1500 bis 1600 Grad C!) schützen sich die Arbeiter durch Lederschürzen und farbige Gläser

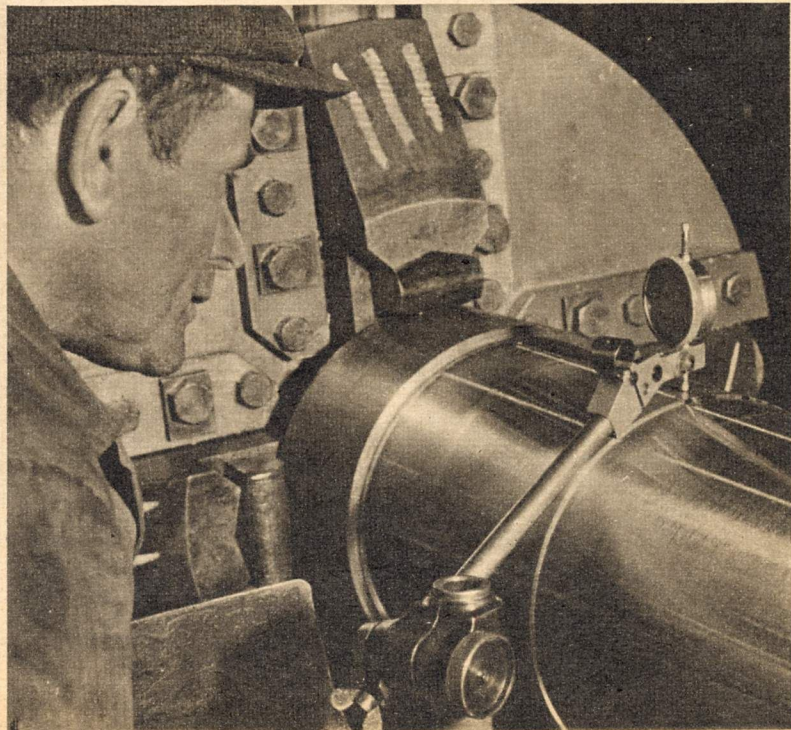
Unten: Ein aus der Kokille gewonnener Stahlblock wird unter der gewaltigen hydraulischen Presse, die eine Leistung von 230 Tonnen entwickelt, zu einem Rohr-Rohling ausgeschmiedet. Das Schmiedestück hängt an einer schweren Kette, die vom Kranführer elektrisch bewegt wird



Mit Hilfe eines Tastzirkels kontrolliert ein Schmied den vorgeschmiedeten Außendurchmesser eines Rohlings. So leicht diese Handhabung aussehen mag, so anstrengend ist sie, denn dem Arbeiter strahlt eine Hitze von 1200 Grad C entgegen

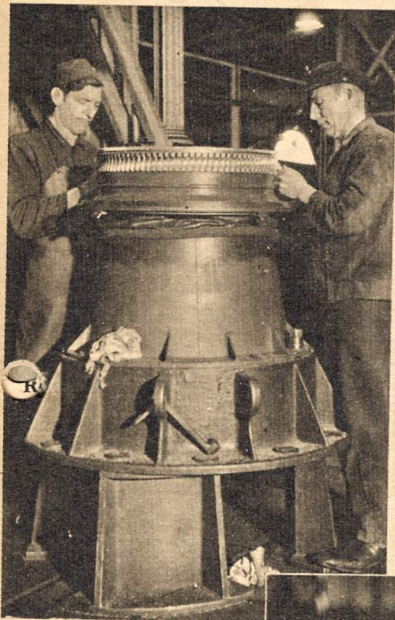
Und nun liegen sie da, die unter der großen Presse geschmiedeten Rohlinge, und warten auf ihre weitere mechanische Bearbeitung. Aus diesen klobigen Stücken sollen im Verlauf des Arbeitsprozesses 8,8-cm-Flakgeschützrohre werden

Unten: Hier sehen wir ein Exemplar das bereits gehörig „geschliffen“ worden ist. Damit das Rohr beim Bearbeiten auf der Bohr- oder Drehbank schlagfrei läuft, wird es mit Hilfe einer Meßuhr, die mit hundertstel Millimeter Genauigkeit arbeitet, ausgerichtet



Ätte der 8,8

Die Produktion der schweren und schwersten Flak seit 1941 um 315 v. H. gesteigert



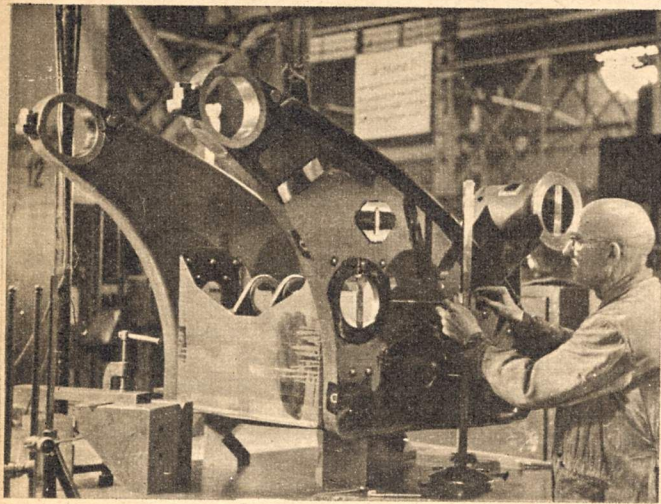
Rechts: Ein Arbeiter kontrolliert an der Bohrbank den Durchmesser des Mantelrohres eines 8,8-cm-Flakgeschützes

Und hier ist der Geschossockel schon weit gediehen. Dem Schneckenkranz werden noch sorgfältig „die Zähne gefeilt“

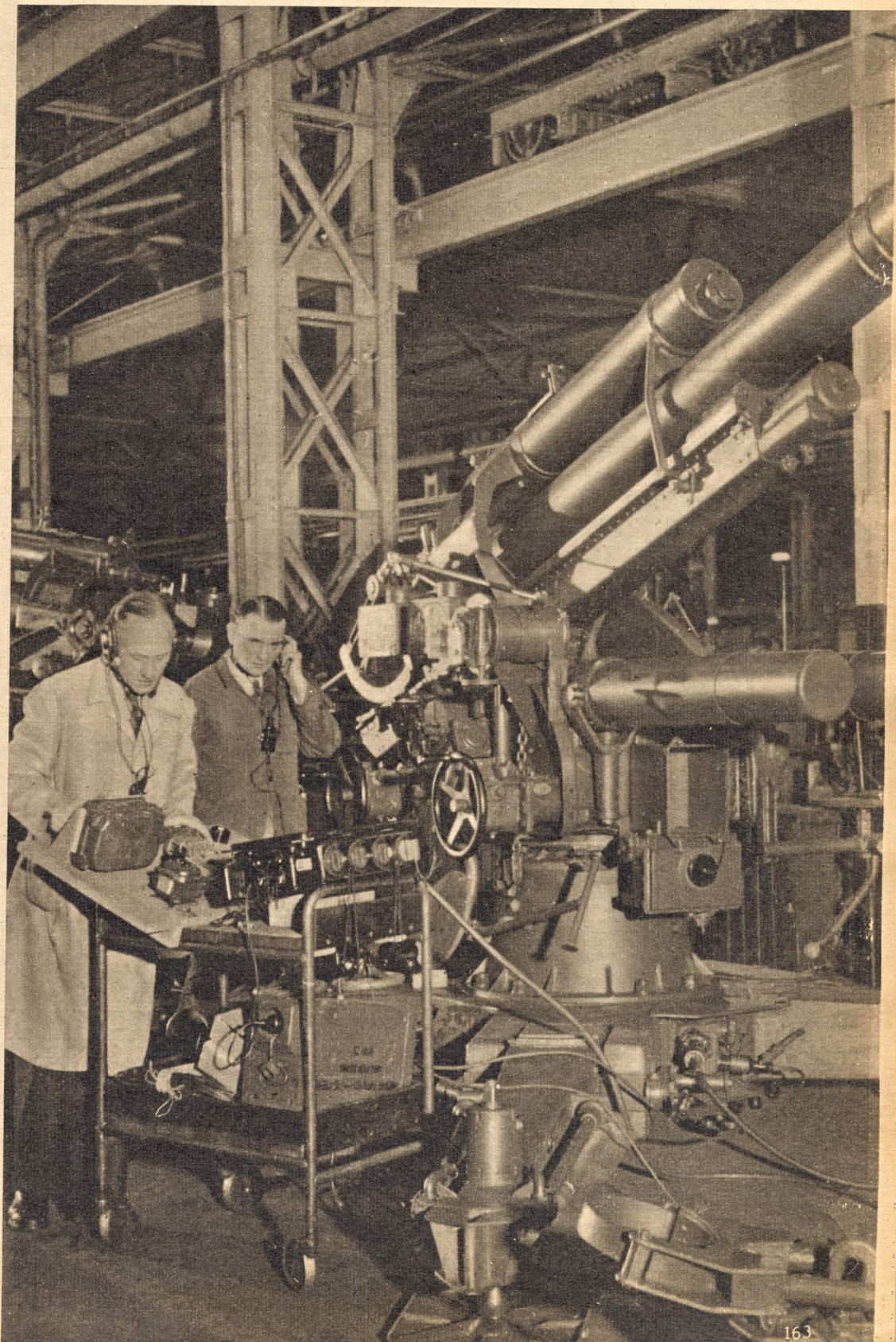
Unten: Ein Elektromonteurbaut in einen Kabelkasten der 8,8-cm-Flak die elektrischen Leitungen der Befehlsapparate ein



Sonderbericht für den ADLER von Dr. H. Franz



Dem Arbeiter muß genau angegeben werden, wo er die einzelnen Arbeitsvorgänge, wie Bohren und Fräsen, vorzunehmen hat. Mit der Anreißnadel werden diese Stellen an einer Oberlafette „angerissen“



Rechts: „Und jetzo ist das Werk vollendet . . .“ möchte man mit Schiller sagen. Nein, erst muß das fertige 8,8-cm-Flakgeschütz noch auf Herz und Nieren geprüft werden. Monteure mit besonderen Fachkenntnissen kontrollieren die elektrische Anlage. — So entstehen die Flakgeschütze am laufenden Band, Meisterstücke der schaffenden deutschen Heimatfront

Wie steht es

Japanische Truppen besetzten die Stadt Itschang am Jangtsekiang, „Hungersnot in den Gebieten der Tschungking-Regierung“, „Tschungking-Truppen gehen zur Nanking-Regierung über“, so lauten die Nachrichten, die uns in letzter Zeit aus Asien übermittelt wurden. Sie werfen Schlaglichter auf das Geschehen in China. Doch die Zusammenhänge, die Auswirkungen der einzelnen Ereignisse auf die Gesamtlage in China bleiben mehr oder weniger in Dunkel gehüllt. Es soll daher der Versuch gemacht werden, die Entwicklung des Krieges in China und die augenblickliche Lage zusammenfassend darzustellen.

Das Vorspiel

Am 18. September 1931 besetzten an der südmandschurischen Eisenbahn stationierte japanische Truppen die Stadt Mukden in der Mandschurei.

Während sich noch die öffentliche Meinung in China um die Frage stritt, ob man die Japaner mit Waffengewalt aus der Mandschurei vertreiben solle oder ob der Völkerbund den Streit friedlich beilegen werde, besetzten die Japaner die gesamte Mandschurei, ein Gebiet von mehr als der doppelten Größe Groß-Deutschlands mit über 30 Millionen Einwohnern.

Dieses Geschehen löste weitgehende Spannungen in allen Kreisen des chinesischen Volkes aus. Sie entluden sich am 28. Januar 1932 im Zusammenstoß japanisch-chinesischer Truppen am Stadtrand der internationalen Niederlassung von Schanghai. Waren ursprünglich nur japanische Marinetruppen und ein südchinesisches Infanterie-Regiment an diesem örtlichen Kampf beteiligt, so führten beide Teile nach und nach mehrere Divisionen in den Kampf, die wochenlang im Weichbild der Stadt um die Entscheidung rangen. Erst am 22. März 1932 gelang es den Japanern, durch die Landung einer Division jangtseaufwärts im Rücken der Chinesen diesen Rückzug zu zwingen. Die Chinesen bezogen ohne allzu schwere Einbußen eine neue starke, durch Wasserhindernisse geschützte Stellung halbwegs Nanking-Schanghai, die den Japanern den Einsatz fahrender Artillerie ohne zeitraubenden Ausbau der Wege und Brücken unmöglich machte.

Das Eintreffen der Untersuchungskommission des Völkerbundes im Fernen Osten, die Tatsache des chinesischen Rückzugs vor Schanghai erleichterten es den Japanern, den Kampf abzubrechen. Eine Zeitlang schien es, als ob es gelingen sollte, den Frieden zu erhalten. Doch monatelang glomm das Feuer unter der Decke weiter. China forderte unter Mitwirkung des Völkerbundes die Rückgabe der Mandschurei. Japan lehnte die Einmischung des Völkerbundes ab und wollte nur unmittelbar mit China verhandeln.

Im Laufe des Jahres 1932 spitzte sich die Lage weiter zu, bis sodann im Februar 1933 an der chinesisch-mandschurischen Grenze erneut die Gewehre losgingen. Nach anfänglichen Erfolgen der Japaner in Jehol kam es, infolge des Versagens des Gouverneurs der Provinz Jehol, abermals zum hartnäckigen Ringen an der chinesischen Mauer mit den beiden Schwerpunkten an der Bahnlinie Mukden—Tientsin und der Karawanenstraße Jehol—Peking, während das fast wogelose Gebirge zwischen diesen Brennpunkten größere Kampfhandlungen ausschloß. Nach mehrmonatigem Ringen unterlagen die Chinesen der überlegenen Waffenwirkung der Japaner und gingen auf Peking zurück. Zu Beginn des Sommers wurden die Feindseligkeiten eingestellt. Um Peking nicht zum Kampfgebiet zu machen, fügten sich die Chinesen den japanischen Forderungen auf beiderseitige militärische Räumung der Gebiete von Tientsin und Peking unter Belassung seit dem Abschluß des Boxeraufstandes im Jahre 1901 vorgesehenen japanischen Besatzungen in Peking und Tientsin zum Schutz der Botschaft und der japanischen Niederlassung. Beide Gegner hatten ihre Kräfte gemessen. Sie benutzten die folgenden Jahre, um sich für die unvermeidliche Entscheidung zu rüsten.

Die japanische „Polizeiaktion“ wächst sich zum Krieg aus

Am 7. Juli 1937 kam es gelegentlich von Übungen japanischer Truppen der verstärkten Gesandtschaftsschutzwache Peking an der alten Marco-Polo-Brücke wiederum zum Zusammenstoß mit chinesischen Truppen. Japan verkündete der Welt, daß es durch eine Polizeiaktion die Regierung Tschiangkaischeks zur Vernunft bringen müsse. Um Tientsin und im Gelände südlich Pekings kam es zu harten Kämpfen, die im Lauf des Jahres 1937 mit dem allgemeinen Rückzug der Chinesen auf den Huangho endeten.

Nachdem die Japaner auch bei Schanghai die chinesischen Stellungen durchbrochen hatten, entschloß sich Tschiangkaischek zum Rückzug auf Hankau unter Aufgabe von Nanking, um seine stark geschwächten Kerntuppen der drohenden Vernichtung zu entziehen. Nach kurzen Kämpfen mit schwachen Nachhuten stürmten die Japaner am 13. 12. 1937 Nanking. Aber auch ihre Truppen waren stark mitgenommen und sahen sich in Anbetracht der Wegelosigkeit des Geländes beiderseits des Jangtsekiang sowie der Jangtse-Sperren außerstande, den Chinesen zu folgen. Auch ein Angriff entlang der Bahn Peking—Hankau kam vorerst nicht in Frage, da in der weiten Ebene zwischen dem Huangho und dem Jangtsekiang noch starke chinesische Kräfte standen. Tschiangkaischek verstärkte die Jangtse-Sperren und die Verteidigungsanlagen unterhalb von Hankau, während er gleichzeitig seine aufgefrischten und neu ausgerüsteten Divisionen im Raum um Hsuetschou, den Knotenpunkt der Eisenbahn Peking—Nanking und Haitschou—Kaifeng, versammelte. Über Kanton waren ihm die erforderlichen Waffen und Munition zugeflossen.

Die Japaner traten nunmehr im Frühjahr 1938 den konzentrischen Vormarsch auf Hsuetschou an. Nach dreimonatiger erbitterter Schlacht, in der es für die Japaner verschiedentlich zu gefährlichen Krisen kam, fiel Hsuetschou in ihre Hand. In dem im allgemeinen ebenen Gelände hatten sie ihre Überlegenheit an Artillerie und Panzerkampfwagen gegen die dieses Mal auf infanteristischer Seite vorhandene chinesische Übermacht zur Geltung bringen können. Tschiangkaischek verstand es jedoch wiederum, sich durch rechtzeitigen Rückzug einer entscheidenden Niederlage zu entziehen. Dem starken Nachdrängen der Japaner zu wehren,

DIE TUGENDEN SIND DES
SOLDATEN HOCHSTER
RUHM: TÄPFERKEIT —
AUSDAUER — MÄNNES-
ZUCHT

YORCK



General der Flieger Korten überreicht dem vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Oberfeldwebel HAUPT die hohe Auszeichnung

WIE SIE DAS RITTERKREUZ ERWARBEN



Oberstlt.
OBERGETHMANN



Major BLECHSCHMIDT



Hauptmann HEMPEL



Hptm. GARTENFELD

Oberstleutnant Obergethmann, Kommandeur eines Flakregiments, verteidigte gegen vielfach überlegene feindliche Kräfte eine wichtige Ortschaft, die einen Eckpfeiler der Ostfront bildete, mit rücksichtsloser Tatkraft und vorbildlicher Führung. — Major Blechschmidt, Kommandeur in einem Zerstörergeschwader, war mit seinem Verband maßgeblich an der Zerschlagung starker feindlicher Angriffe an der Stalingradfront und im großen Don-Bogen beteiligt. — Hauptmann Hempel, Batteriechef in einem Flakregiment, bewährte sich an allen Fronten und zeichnete sich besonders bei der Eroberung von Krasnodar durch hohes taktisches Können aus. — Hauptmann Gartenfeld, Staffelführer in einer Aufklärungsgruppe, hat sich im Kampf gegen England und die Sowjetunion bei der Durchführung zahlreicher Sonderaufträge ausgezeichnet. — Oberleutnant Rehle, Kommandant eines Kampfflugzeuges, hat in nahezu 400 Feindflügen, insbesondere bei den Versorgungsflügen nach Cholm und Welikje Luki, große Erfolge errungen. Der tapfere Offizier starb den Heldentod. — Oberleutnant Fink, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, hat in harten Luftkämpfen 48 Gegner abgeschossen. — Oberleutnant Ruebell, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ist in Luftkämpfen 43mal Sieger geblieben. — Oberleutnant Körner, Staffelpkapitän in einem Transportverband, hat sich auf über 380 Feindflügen auf allen Kriegsschauplätzen als vorbildlicher Flugzeugführer und Staffelpkapitän bewährt. — Leutnant Döring, Beobachter in einem Kampffgeschwader, gehört zu den besten Beobachtern seiner Gruppe und bewährte sich in annähernd 380 Feindflügen an allen Fronten. — Leutnant Schütze, Flugzeugführer in einer Wettererkundungsstaffel, hat als Wetterflieger im hohen Norden über 880 Frontflüge durchgeführt, die den Führungsstäben wertvolle Unterlagen lieferten. — Leutnant Kuntze, Flugzeugführer in einem Kampffgeschwader, erzielte u. a. große Erfolge bei der Bekämpfung von Schiffszielen versenkte 6 Schiffe und beschädigte 11 weitere schwer. — Oberfeldwebel Langkopf, Flugzeugführer in einem Sturzkampffgeschwader, bewies in 880 Feindflügen als Sturzkampfflieger in den Feldzügen gegen Polen, Frankreich, Jugoslawien, Kreta und gegen die Sowjetunion hohes fliegerisches Können. — Oberfeldwebel Haupt, Flugzeugführer in einem Kampffgeschwader, vernichtete bei Angriffen auf 12 belegte Bahnhöfe 22 Transportzüge, zerstörte 88 LKW und einen Munitionszug und warf drei große Treibstofflager in Brand. — Feldwebel Kemethmüller, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, schoß in Luftkämpfen 51 Flugzeuge ab. — Feldwebel Lindinger, Flugzeugführer in einem Kampffgeschwader, zerstörte und vernichtete 8 Panzer, rund 100 LKW, 7 Eisenbahnzüge und drei Lokomotiven

Aufnahmen: Sch OKW (2), Dorneth, Jungermann-Rudolstadt, Ohmayer (Sch 3), Weltbild (4), Ludwig Harren, Nürnberg, privat (4), Engelmann (Atl.)



Oberlt. REHLE †



Oberleutnant FINK



Oberleutnant RUEBELL



Oberleutnant KÖRNER



Leutnant DÖRING



Leutnant SCHÜTZE



Leutnant KUNTZE



Oberfw. LANGKOPF



Fw. KEMETHMÜLLER



Fw. LINDINGER

päischen Krieges auf die Sowjetunion versteiften jedoch erneut den Widerstandswillen Tschiangkaischeks.

Der Krieg im Pazifik setzt ein

Am 8. 12. 1941 zog Japan die Folgerungen aus den Eingriffen US-Amerikas und Englands in die ostasiatischen Verhältnisse durch seinen Angriff auf die US-amerikanische Flotte in Pearl Harbour. Lag zu Ende des Jahres 1941 und zu Beginn des Jahres 1942 das Schwergewicht der japanischen Kriegshandlungen im Angriff gegen die fernöstlichen Besitzungen US-Amerikas, Englands und Hollands, so verfolgten drei Operationen auf dem asiatischen Festland in erster Linie die endgültige Niederwerfung Tschungking-Chinas.

Der Angriff auf Burma, der im Mai 1942 mit der Besetzung Lashios und dem Vorstoß über Lashio nach Osten die Burmastraße unterbrach, zerschlug nicht nur die englisch-indische Burma-Armee, sondern auch die von Tschiangkaischek bei Lashio in den Kampf geworfene fünfte und sechste chinesische Armee. Ferner brachte ein in drei Stoßgruppen vom Jangtsekiang auf Tschangtscha und Nanschang sowie von Hangtschou nach Süden vorgetragener Angriff endgültig die Bahnlinie Ningpo—Nanschang—Tschangtscha in japanischen Besitz. Schließlich drang eine japanische Kräftegruppe im Einvernehmen mit der Regierung Französisch-Indochinas von Hanoi entlang der Bahnlinie in die Provinz Yünnan ein, um die letzte Verbindung Tschiangkaischeks zum Meer abzuriegeln. Das Frühjahr 1943 ist sodann gekennzeichnet durch einen erfolgreichen Vorstoß der japanischen Burma-Armee gegen englisch-indische Kräfte, die sich anscheinend die Wiedereröffnung der Burmastraße zur Aufgabe gemacht hatten. Ferner wurde ein erneuter Vorstoß jangtseaufwärts gemeldet, der mit der Einnahme von Itschang zum Abschluß kam, sowie ein Angriff auf rotchinesische Kräfte im Huangho-Bogen gegenüber dem Endpunkt der Bahnlinie Peking—Kalgan.

Die augenblickliche Lage in China

Einschließlich der Mandschurei und der von Japan kontrollierten Teile der Inneren Mongolei haben die Japaner zur Zeit 3,45 Millionen qkm altchinesisches Gebiet mit rund 210 Millionen Einwohnern besetzt, einen Raum, der etwa dem europäischen Festland bis zur alten Grenze Rumäniens und Polens entspricht. Damit sind rund 4500 km Grenze auf chinesischem Boden und weitere 4000 km Grenze von Französisch-Indochina, Thailand und Burma zu sichern.

Fortsetzung auf Seite 167

um Tschungking?

ließ er bei Kaifeng die Deiche des Hochwasser führenden Huangho öffnen. Eine gewaltige Überschwemmung vernichtete Hunderte chinesischer Dörfer und Tausende friedlicher chinesischer Bauern, doch sie verhinderte die von den Japanern erstrebte Entscheidung.

Die zweite Kampfphase des Jahres 1938 war im Herbst die Eroberung von Hankau durch die Japaner. Der von Nordwesten her drohenden Einschließung entzog sich Tschiangkaischek durch rechtzeitiges Ausweichen. Er gab Hankau auf und verlegte die Hauptstadt nach Tschungking. Am 27. 10. 1938 rückten die Japaner in Hankau ein, ohne daß es ihnen gelungen



Die Karte zeigt die außerordentlich geringe Zahl der in China vorhandenen Verkehrswege. Wie man sieht, befindet sich der größte Teil aller Eisenbahnlinien in japanischen Händen

Karten: Trester

wäre, nennenswerte Teile des chinesischen Heeres zu vernichten.

Eine zu dieser Zeit durchgeführte Landung in Süchina hatte inzwischen am 21. 10. zur Einnahme von Kanton geführt. Nachdem vorher bereits die südöstlichen Chinahäfen Weichou, Footschou, Amoy und Swatow besetzt worden waren, schien es so, als sei es endgültig gelungen, den chinesischen Nachschub über See zu unterbinden. Ende 1938 hatten die Japaner außer der Mandschurei und Yehol das gesamte Gebiet zwischen dem Huangho und dem Jangtsekiang ostwärts der Bahnlinie Peking—Hankau erobert, hatten Kalgan genommen, beherrschten den Jangtsekiang von Schanghai bis Hangtschou. Unter örtlicher Sicherung von Schanghai bis Hangtschou. Schließlich waren sämtliche bedeutenden Küstenplätze Chinas in ihrer Hand. Damit standen einschließlich der Mandschurei mehr als zwei Millionen Quadratkilometer, ein Gebiet etwa gleich dem Westteil des europäischen Festlandes bis zur Ostgrenze von Italien und Groß-Deutschland, unter der Obhut japanischer Truppen.

Der Konflikt im pazifischen Raum zeigt sich an

Die Jahre 1939 und 1940 brachten äußerlich nur eine geringfügige Veränderung der Lage. Die Japaner erkannten, daß die Unterstützung Tschiangkaischeks durch die Engländer und US-Amerikaner zum Krieg mit diesen Ländern führen würde, wenn nicht bald die Einigung mit China zustande kam. Sie versuchten daher durch Befriedigung des besetzten Gebiets und propagandistische Beeinflussung, Tschungking zur Aufgabe des Widerstandes zu bringen. Insbesondere nutzten sie die Zeit zur Durchführung der vollen militärischen und wirtschaftlichen Kriegsbereitschaft aus.

Tschiangkaischek hatte inzwischen über die Sowjetunion, deren Waffenlieferungen er nicht entbehren konnte, die Einigung mit den kommunistischen chinesischen Truppenkörpern vollzogen. Es war dies keineswegs ein Übergang zum Kommunismus, sondern lediglich die Vereinigung der an und für sich feindlichen Brüder zum Zwecke der gemeinschaftlichen Verteidigung Chinas. Ferner hatten ihm England und

US-Amerika über die auszubauende Burmastraße ihre Unterstützung in verstärktem Umfang zugesagt. In Verbindung mit dieser Straße stand auch noch der Weg Hanoi—Yünnan dem Nachschub offen. Schließlich bot eine Anzahl kleinerer Häfen an der Südostküste Chinas, insbesondere Ningpo und Pakkoi, weitere Möglichkeiten der Waffenzufuhr.

Die angesichts der unsicheren Haltung der Sowjetunion über die gesamte Grenze der Mandschurei und die besetzten Gebiete Chinas gespannte japanische Front von mehr als 4500 km Länge bot Möglichkeiten, durch Lücken in dieser Riesenfront in das besetzte Gebiet einzudringen oder schwache Stellen einzudrücken. So entstanden in dieser Zeitspanne durch allmähliche Versammlung regulärer und irregulärer chinesischer Verbände in den verschiedensten Landstrichen, besonders dort, wo Gebirge und sonstige schwer zugängliche Landstriche Unterschlupfmöglichkeiten boten, mehrfach neue Widerstandszentren. Besondere Unruheherde waren die Provinz Schantung, das Südufer des Jangtsekiang bei Tschangtscha und Nanschang sowie die Gegend um Hangtschou. Waren auch diese militärischen Maßnahmen der Japaner letzten Endes von Erfolg gekrönt, so blieben die Schwierigkeiten immerhin beachtlich, kosteten Zeit und Kräfte.

Wesentlich günstiger schien sich die politische Lage in China zu gestalten. Im Frühjahr 1940 trennte sich der langjährige Außenminister der Tschungking-Regierung Wangschingwei von Tschiangkaischek und errichtete in Nanking eine neue Regierung, die die Einigung mit Japan anstrebte. Von Japan und den übrigen Mitgliedern des Dreimächtepaktes anerkannt, schloß die neue Chinaregierung am 30. 11. 1940 einen Pakt mit Japan, der die völlige Selbständigkeit Chinas auf der einen Seite und das enge Zusammengehen mit Japan auf der andern Seite festlegte. Insbesondere garantierte Japan die Aufhebung aller Sonderrechte in China. Tschungking wurde aufgefordert, den Widerstand aufzugeben.

Die zunehmenden Versprechungen der USA und Englands sowie im Sommer 1941 die Ausbreitung des euro-



Ueber Eismeer und Tundra

Erlebnisse deutscher Kampfflieger im hohen Norden / Kriegsberichter L. Winners

Brave tapfere Ju

PK Vor dem Urgestein grauer Felswände steht flatternd das goldene Tuch der Gruppenfahne. Hell leuchtend grüßt sie zu der Stukastaffel herauf, die unter der Bläue des Himmels kraftvoll ihre Bahn zieht. Nicht weit ist heute der Anflug. Dort hinter dem Bergücken liegt am glitzernden Schienenband der Murmanbahn das Kampfziel, das langgestreckte Brückenwerk, das die Bahn über eine Schlucht trägt. Ein, zwei spähernde Biegen kurvt die Staffel noch um das Ziel. Jetzt liegt es klar vor ihnen. Fester noch umschließen die Hände den Steuerknüppel, und schärfer noch rücken sie das Ziel ins Visier, ehe sie rächend und vernichtend der Erde entgegenstürzen. Die Aufgabe ist bald erfüllt. Die Bahn ist unter den Schlägen der Bomben zerrissen. Über dem rauchenden Chaos in der aufgewühlten Tundra sammelt sich die Staffel bereits wieder zum Heimflug. Und jetzt erst, im wohlthuenden Ausklingen der Spannung wird es ihnen staunend bewußt, daß die Feindabwehr mit ihrem sonst so geräuschvollen Feuerzauber heute merkwürdig schwach war. Und die feindlichen Jäger...? Noch ehe die Frage zu Ende gedacht ist, jagt es in hoher Fahrt aus östlicher Richtung heran: schlanke spitzschnauzige Curtißmaschinen, vier, sieben, zehn..., ein ganzes Rudel. Schon auf dem Anflug nimmt sie der eigene Jagdschutz an, drängt die rote Meute mit harten Schlägen, unter denen vier Feindjäger abstürzen, vom heimwärts fliegenden Stukaverband ab. Aus dem kurbelnden Wirrwarr des Luftkampfes schiebt sich plötzlich das spitze Gesicht einer Curtiß in den Flugweg einer Ju. Wie eine Furie schießt sie an die deutsche Maschine heran. Ein paar hastige Steuererschläge, die feindlichen Feuergarben pfeifen ins Leere. Aber da ist die Curtiß schon wieder. Erneut greift sie an. Jetzt zieht sie mit der Ju auf gleicher Höhe, will sie von vorn aus nächster Nähe vernichtend treffen. Immer größer und näher wächst die Curtiß der deutschen Maschine entgegen. Noch 300, noch 200... noch 150 Meter. Überschätzt der rote Pilot die Entfernung? Teufel, er dreht noch immer nicht ab. Jetzt muß der Zusammenstoß kommen. Da... im Augenblick höchster Gefahr erweist sich die erfahrene Flugkunst des jungen Stukaunteroffiziers. Mit einem jähen Ruck reißt er die Maschine hoch. Die Curtiß aber saust in mörderischer Fahrt haar-scharf unter der Ju weg. Im gleichen Moment durch-zittert ein heftiger Schlag die Sparten der deutschen Maschine. Und, es ist einfach unvorstellbar, die Curtiß ist vom Fahrwerk der Ju erfaßt worden, die Flächen

ihres Höhenleitwerks hängen zerfetzt an den Rädern der deutschen Maschine. Steuerlos steilt sich die Curtiß noch einmal auf, dann fährt sie kerzengerade in die Tiefe. Die brave deutsche Ju aber trägt zum Zeugnis ihres einzigartigen Sieges das zerfetzte Höhensteuer der amerikanischen Maschine am Fahrwerk zum Feld-flughafen. Trotz leichter Beschädigungen setzt die meisterliche Steuerkunst des jungen Unteroffiziers die Maschine glatt auf das Rollfeld auf.

Bis zum letzten Atemzug

Der Morgen ist grau und verschlossen. Die Wetterlage ist dem Vorhaben der Kampfflieger wenig günstig; niedrige Wolkenuntergrenze bei geschlossener hoher Wolkendecke. Ein ernster nachdenklicher Zug steht in den jungen Gesichtern der Staffelmänner. Sie wissen, daß sie einem schweren und opferreichen Kampf entgegenfliegen. Sie wissen aber auch, daß die Vernichtung dieses Geleitzuges, der wieder von Island ausge-lauten und auf dem Wege zur bolschewistischen Atlantikküste ist, das Leben tausender Kameraden an den Fronten des Ostens schont. Und dieses Bewußtsein beherrscht ihre Gedanken, beseelt ihre Kampftent-schlossenheit.

In schweigender Erwartung fliegen sie den Geleitzug an. Unter ihnen steht die einsame Weite des Eismees. Bald muß die Dampferkarawane in Sicht kommen. Da ist sie schon. In langen schwarzen Strichen heben sich die Schiffe vom Horizont ab. Immer größer wachsen ihre Breitseiten in das Blickfeld der Staffel. Im Nu entfesselt die Abwehr ein höllisches Inferno über der Stille des Nordmeers. Jetzt lösen sich auch die ersten feindlichen Jäger vom Flugzeugträger. In windernder Fahrt kurbeln sie sich dem deutschen Verband entgegen.

Der Kampf entbrennt. Feldwebel S. steuert sein Flug-zeug mitten durch die mörderische Abwehr in direktem Anflug gegen den Flugzeugträger. Da blitzt plötzlich ein greller Feuerschein durch die Kanzel. Volltreffer der Feindflak. Schmerzenslaute stöhnen durch die Ohrmuschel. Feldwebel S. sinkt bewußtlos über den Steuerknüppel. Der Heckschütze richtet sich noch einmal auf, dann bricht er tot zusammen. Das Flugzeug droht abzustürzen. Da wirft sich der leicht verwundete Beobachter über den ohnmächtigen Flugzeugführer hinweg in das Steuer, er fängt den Sturz ab und bringt das Flugzeug in verzweifelten Kurven durch das Flak-feuer des Geleitzuges auf Heimatkurs.

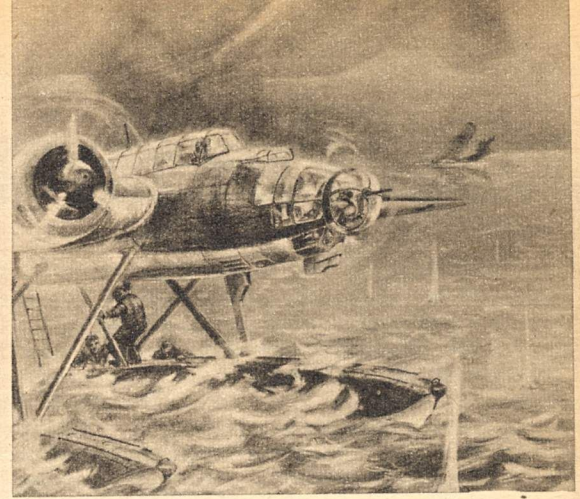
Über dem Flugzeug breitet sich das Schweigen des Todes. Den Beobachter beschäftigt nur ein Gedanke: Wird ihm das Schwerste gelingen, wird er landen können? Der Feldflughafen ist nah. Da erwacht der Flugzeugführer aus seiner tiefen Bewußtlosigkeit. Mit der letzten Lebenskraft umschließen seine Hände das Steuer. Das schier Unmögliche gelingt. Das Flugzeug landet.

Der Flugzeugführer aber sinkt in die barmherzige Nacht der Ohnmacht zurück. Auf dem Wege zum Lazarett pochte sein Herz den letzten Schlag...

Das Hohelied der Kameradschaft

Unentwegt brummen Aufklärer über dem weiß schäu-menden Fahrwasser des Geleitzuges, der lastenschwer seine Kiele über die Nordkaproute zieht. Unter ihren Funkmeldungen, die in immer dichter Folge durch den Äther knistern, wachsen die Linien auf den Karten der Gefechtsstäbe und nähern sich mehr und mehr den Operationsbereichen der Kampfverbände.

An diesem Abend ist es soweit. Unter dem Bug der Frachter gischt das Wasser der Angriffszone. Die dort unten auf den Decksplanken kennen fast alle das Nordmeer, haben auf mancher Fahrt sein menschen-hassendes Wüten erlebt. Und doch möchten sie heute wünschen, was ihnen sonst auf Nordkapkurs den Schrecken durch die Glieder jagt: daß der Nordwind um die Masten heule und Wellenberge gegen ihre Planken ständen und der Nebel über ihren Fahrtweg käme. Das scheint ihnen immer noch erträglicher als das, was ihnen der sanfte Schimmer der Mitternachtssonne heute verheißt. Damned, so ein Wetter — es wird ihnen die Bombenvögel der german boys an den Hals hetzen. Well, heute werden sie dem Treck bestimmt über die Masten kommen...



... Rasch greifen starke Hände zu und zerrn die bereits Halberstarten an Bord...

PK-Zeichnungen Kriegsberichter W. Kurth

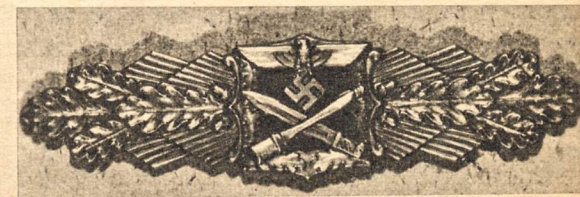
Wie eine dumpfe Drohung ertönt plötzlich von ferne brummendes Motorengeräusch. Und da wissen sie es: die german boys sind auf dem Marsch. Noch stehen sie wie schwarze Striche am Horizont. Aber bald sind sie heran. Jetzt wird es unten lebhaft. Die Bewacher-kette flakt einen Sturm von Stahl und Feuer gegen den Anflugweg der Kampfflugzeuge. Und nun blitzt es auch von den Frachtern auf. Mündungsfeuer und Leuchtspurfäden stehen um die Masten.

Der deutsche Verband hält unbeirrt seinen Kurs. Er kämpft sich kurvend durch die schmalen Lücken Abwehr und schraubt sich ruhig auf Angriffspositi-on. Die häßlichen Grauwölkchen explodierender Flak-granaten folgen ihrem Anflug mit beharrlicher Treue. Schon mischt sich das Krachen der ersten Bomben-einschläge in das heulende, feuernde, dröhnende Chaos. Da geschieht es: die Maschine des Staffelpitäns kurvt plötzlich aus dem Abdrehen in stürzende Fahrt. Sie ist von einem Flaktreffer erwischt worden und zeigt schwerste Wirkung.

Noch einmal zieht sie hoch. Dann ist es zu Ende. Mitten im Feuerbereich des Geleitzuges stürzt sie ins Eismeer.

Nur wenige Augenblicke vergehen, da schwimmt es wie gelbe Punkte auf dem Wasserspiegel. Das ist die Besatzung. Sie hat sich aus der sinkenden Maschine noch retten können und wird jetzt von der Schwimmweste über Wasser gehalten. Trotzdem scheint ihr Schicksal besiegelt: Eistod in den Wellen des Nord-meers oder Gefangenschaft. Denn jetzt jagen auch die feindlichen Zerstörer unter ständigem Feuern auf die Schwimmer zu. Da rauscht es mit einemmal über ihrem Panzerleib auf. Feldwebel F. hat die drohende Gefahr seiner Kameraden erkannt. Ohne sich um das Trommelfeuer der Zerstörer zu kümmern, das sich wütend auf ihn konzentriert, kurvt er todesmütig durch die Abwehrzonen des Geleits. In hoher Fahrt fliegt er die schwimmenden Punkte an. Und jetzt — es ist ein tollkühnes Bild — wassert er seine Maschine hart neben den um ihr Leben kämpfenden Kameraden. Rasch greifen starke Hände zu und zerrn die bereits Halberstarten in den Rumpf.

Im gleichen Augenblick dröhnen auch schon wieder die Motoren auf Vollakkord. Weiß und rauschend gischt das Wasser unter den Schwimmern auf. Die Abwehr tobt wie der Teufel. Aber unbeschädigt hebt sich das Flugzeug aus dem Spalier explodierender Granaten in die Luft. Mitten durch das Sperrfeuer des Geleitzuges nimmt sie Kurs Heimat.



Die vom Führer gestiftete Nahkampfspange

ist das sichtbare Zeichen der Anerkennung des mit der blanken Waffe und Nahkampfmitteln Mann gegen Mann kämpfenden Soldaten. In erster Linie zur Auszeichnung des Einsatzes beim Heer bestimmt, wird die Spange auch innerhalb der Luftwaffe dort verliehen werden, wo es sich wie bei den Luftwaffen-Felddivisionen und der Fallschirmjägertruppe um ausgesprochenen Einsatz im Erdkampf handelt. Die Verleihung erfolgt in drei Stufen: erstens in Bronze für 15 Nahkampftage, zweitens in Silber für 30 Nahkampftage und drittens in Gold für 50 Nahkampftage. Die Nahkampftage werden rück-wirkend ab 1. 12. 1942 gerechnet.



... Die brave deutsche Ju aber trägt zum Zeugnis ihres Sieges das zerfetzte Höhensteuer der Curtiß am Fahrwerk...

Wie steht es um Tschungking?

Fortsetzung von Seite 165

Der Tschungking-Regierung verblieben ohne die Außenländer: Äußere Mongolei, Sinkiang und Tibet, Gebiete von 2,5 Millionen qkm mit rund 240 Millionen Einwohnern, die ihrem Umfang nach mit dem westeuropäischen Festland bis zur Ostgrenze Italiens und Großdeutschlands zu vergleichen sind. Wirtschaftlich gesehen haben die Japaner die Massen der zur Zeit abbaufähigen Rohstoffe Chinas sowie die gesamte Rüstungsindustrie Chinas in der Hand. Die der Tschungking-Regierung verbliebenen Landesteile haben weder eine nennenswerte Industrie noch irgendwelche militärisch wichtigen Rohstofflager aufzuweisen. US-amerikanische Meldungen berichten allerdings von abbaufähigen umfangreichen Ölfunden in Sinkiang, doch muß die Möglichkeit ihres Abbaus auf Grund der Verkehrslage in Frage gestellt werden.

Der jahrelange Krieg hat in Gesamtchina einen ungeheuren Niedergang der Landwirtschaft zur Folge. Teilweise verwüsteten der Krieg und die Überschwemmung des Huangho unmittelbar weite Gebiete, während andere Landteile, besonders in dem der Tschungking-Regierung verbliebenen Raum, durch die mittel- und unmittelbare Heranziehung zu Kriegsdiensten von Männern entblößt wurden. Hungersnöte werden besonders aus der Provinz Honan zwischen Sian und Itschang gemeldet. Daß sie einen entscheidenden Einfluß auf die Kriegführung Tschungkings haben werden, ist anzuzweifeln. Einerseits ist das chinesische Volk durch seinen Entwicklungsgang gewohnt, Hungersnöte und Überschwemmungen als unabwendbare Naturkatastrophen anzusehen. Andererseits aber verfügt gerade die Tschungking-Regierung in dem sogenannten Becken zwischen Tschöngtū und Tschungking über einen der fruchtbarsten Landstriche Chinas.

Eine wesentlich größere Bedeutung für den Weiterlauf des Krieges ist der Verkehrslage zuzusprechen. An und für sich sind Eisenbahnen und Straßen in China dünn gesät. Das Riesenreich, das in seiner Gesamtheit dem Umfang Europas ohne die Sowjetunion entspricht, verfügt, abgesehen von einigen teilweise kurzen Querverbindungen, nur über zwei das Land von Norden nach Süden durchlaufende Hauptbahnen. Mit Ausnahme der Strecke Schanghai—Peking ist

das gesamte Bahnnetz wenig leistungsfähig. Alle Bahnlinien jedoch sind bis auf geringe Teilstrecken der Bahn Hankau—Kanton und Hanoi—Yünnan, in der Hand der Japaner. Ebenso, wenn nicht noch kümmerlicher, ist es um das Straßennetz beschaffen. Zwar hat Tschiangkai-shek in den Jahren vor dem Kriegsbeginn sehr viel für den Straßenbau getan, so daß im allgemeinen jede Provinz über eine Straße verfügt. Jedoch besteht der größte Teil dieser Straßen aus geebneten Lehmbahnen, die in der Regenzeit vielfach unbenutzbar werden. In weiten Landesteilen ist heute noch ein Fahrzeugverkehr unmöglich. Dieser geringe Ausbau der Verkehrswege legt zu jeder Jahreszeit auch den japanischen Operationen starke Beschränkungen auf, die um so fühlbarer sind, als vielfach die kampftscheidenden Waffen wie Panzer und schwere Artillerie nicht zum Einsatz gebracht werden können. Gerade entgegengesetzt liegen die Dinge für die Tschungking-Regierung. Der Mangel an Verkehrswegen im Lande wird seit alter Zeit durch den entsprechenden Einsatz von Träger- und Tragtierkolonnen überwunden. In der Durchführung des Kampfes aber werden durch diese Verhältnisse gerade die gefährlichen Erdwaffen des japanischen Gegners ausgeschaltet. Katastrophal jedoch wirkt sich angesichts des Mangels an Rohstoffen und eigenen Erzeugungstätten der Abschluß Tschungking-Chinas vom Meer aus. Noch im vergangenen Jahr fanden unter Ausnutzung der vielen kleinen Südostrafen leichte Waffen und Munition in das Land Einlaß. 15000 Tonnen Kriegsmaterial rollten monatlich über die Burmastraße. Diese Quellen sind nunmehr verstopft. Viele Auswege werden gesucht, doch die verschiedensten neuen Nachschublinien führen in ungeheure Fernen. Etwa 2300 km lang ist der Lufttransportweg von den Aläuten bis nach Chabarowsk an der sibirischen Eisenbahn; rund 1500 km lang ist die Eisenbahnstrecke von Chabarowsk bis zum Baikalsee, und weitere 2200 km führt eine nur bedingt für Lastkraftwagen benutzbare Karawanenstraße vom Baikalsee über Urga nach Tschungking. Die in gleicher Weise für Kraftwagen nur in beschränktem Umfang nutzbaren Karawanenstraßen über Urumtschi und Kaschgar an die Bahnlinie Samarkand—Alma Ata sind ebenfalls weit über 3000 km lang. Sie bedürfen jedoch weiterer Ergänzung: entweder über den langen Weg

von Persien zum Kaspischen Meer oder über Saumpfade bis zu 5000-m-Paßhöhen nach Indien. Der von den Engländern in Erwägung gezogene Transportweg von Indien über Lhasa nach Tschöngtu ist nur für Tragtiere benutzbar und beansprucht zwei Monate Reisedauer. Zudem ist die Freigabe dieses Weges durch die Tibetener in Frage gestellt. Setzt man schließlich voraus, daß es US-amerikanischer Anstrengung gelingt, einen der drei großen Karawanenwege an den Baikalsee oder zur Bahn Samarkand—Alma Ata in verhältnismäßig kurzer Zeit für Kraftwagen nutzbar zu machen, so treffen sich alle diese Wege, bedingt durch den Ostauslauf des Kuenlungebirges, in einem Punkt westlich Sian, der etwa 300 km von der japanischen Stellung am Huangho-Knie entfernt liegt. Mit dieser Sachlage sind bei Fortsetzung des Krieges gewisse Operationen vorgezeichnet. Die Engländer und US-Amerikaner müssen entweder durch Wiedereroberung von Burma oder auch nur des nördlichen Teiles unter entsprechender Ergänzung des Straßennetzes die Burmastraße wiedergewinnen. Gelingt ihnen das nicht, so bleibt nur der Ausbau einer der Karawanenstraßen über Kaschgar oder Urumtschi übrig. Beide Straßen hängen jedoch von der in Frage zu stellenden Leistung der entsprechenden sowjetischen Bahnen ab. Für die Japaner bietet sich sodann als Operation ein Vorstoß über Sian gegen den Knotenpunkt der beiden Straßen an.

So schwierig auch für die Japaner die Lage in Anbetracht des ungeheuren Raumes und des notwendigen Kräfteinsatzes im pazifischen Raum ist, wesentlich ungünstiger ist die Lage Tschungking-Chinas. Es steht oder fällt mit der Lösung des erdgebundenen Nachschubproblems. Lufttransporte können nur einen unzureichenden Ersatz darstellen.

Auch die innerpolitische Lage der Tschungking-Regierung ist durch die großzügigen Zugeständnisse Japans an die Nanking-Regierung und die teilweise bereits in die Tat umgesetzten Versprechungen bedeutend erschwert worden. Tschungking-China ist damit eins der wichtigsten Kriegsziele, die Freiheit chinesischen Bodens, genommen worden. Weniger die Schwierigkeiten der Kriegführung als vielmehr diese Erkenntnis muß vorwiegend als die Ursache des Übertritts verschiedener Tschungking-Generale zur Nanking-Regierung angesehen werden.

Flugmotoren
Krafträder
Kraftwagen



Panatomic

Film

Man darf mit dem Panatomic sparsam sein, denn er ist so zuverlässig wie seit jeher!

Kodak

HÖCHSTEMPFINDLICH

PANCHROMATISCH · LICHTHOFFREI



...heißt kocht
Vater selbst!

Wer kann es Mutter übelnehmen, wenn sie mit Schrecken an die ihr verbleibende Putzarbeit denkt. Aber wenn auch die Küche noch so schlimm aussieht: mit etwas ATA werden alle Töpfe, Pfannen, Bestecke und Geräte sowie die Küche selbst schnell wieder blank und rein.

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
FLUGMOTORENWERK

ARGUS



ARGUS-MOTOREN
GESELLSCHAFT M. B. H.



Reine Haut-
gesunde Haut!

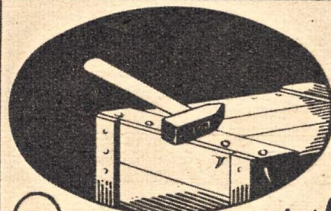
Pitralon befreit durch tiefgehende Einwirkung von Hautunreinheiten.

Wie alle Qualitätsartikel enthält Pitralon wertvolle Rohstoffe. Gedankenloser Verbrauch bedeutet Vergeudung dieser Rohstoffe. 1-2 Tropfen Pitralon genügen, um die beabsichtigte Wirkung herbeizuführen.

PITRALON
LINGNER-WERKE DRESDEN

PARFÜMERIE
UND
FEINSEIFEN
WERKE
GEORG DRALLE
HAMBURG

18 Dralle 52



Das ist gepfuscht!

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

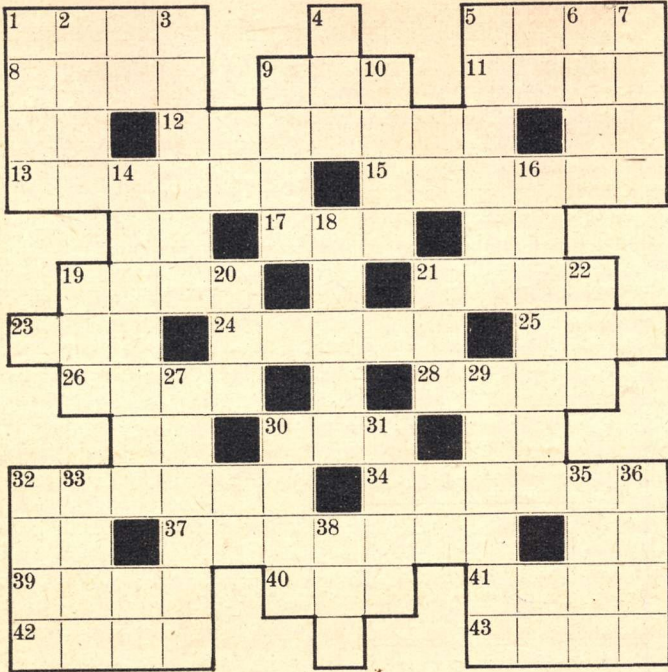
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.



JUNKERS FLUGZEUG- UND MOTORENWERKE A.-G.

Die Kehrseite

Kreuzwörterrätsel



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Ostseehalbinsel, 5 Stadt in Oberfranken, 8 Hafenstadt in Südarabien, 9 römische Gottheit, 11 Stadt in der Schweiz, 12 Sumpfvogel, 13 Storchvogel, 15 Klettervogel, 17 Tapferkeit, 19 Nebenfluß der Donau, 21 Verpackungsgewicht, 23 Singstimme, 24 weiblicher Vorname, 25 Bad in Hessen-Nassau, 26 Traubensaft, 28 Schlaginstrument, 30 aromatisches Getränk, 32 Vorgebirge auf Rügen, 34 Mietkutsche, 37 Stadt an der Weser, 39 Drama von Ibsen, 40 größeres, zusammengehöriges Gebiet, 41 innerasiatische Wüste, 42 Mineral, 43 Hirschart;

b) von oben nach unten: 1 Stadt in Westfalen, 2 Sammlung altnordischer Dichtungen, 3 Stadt in der Türkei, 4 Erdart, 5 Muster, 6 Sumpf, 7 Nahrungsmittel, 9 Stoffmnaht, 10 geschickte Täuschung, 14 Stadt in Mecklenburg, 16 Geschichtswerk, 18 Stadt in Oberitalien, 19 Nebenfluß der Saale, 20 Vorschlag, 21 Zeitraum, 22 Bosheit, 27 Pflanze, 29 Südfrucht, 30 Meeresalge, 31 Kletterpflanze, 32 Fluß in Mittelitalien, 33 preußischer Kriegsminister, 35 deutscher Strom, 36 Nebenfluß der Havel, 38 Naturerscheinung. 56458

Silbenrätsel

an — auf — bal — bar — bat — bruch — dank — di — doc — ein — ga — gue — keit — lan — na — nus — ra — ri — rie — se — te — trieb — u — weis — zahl

Aus vorstehenden 25 Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Pestalozzi ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 italienischer Freischarenführer, 2 südfranzösische Landschaft, 3 Abmarsch, 4 Planet, 5 militärische Einheit, 6 grammatischer Begriff, 7 bewegende Kraft, 8 vorlautes Kind, 9 seltene Tugend. 56498

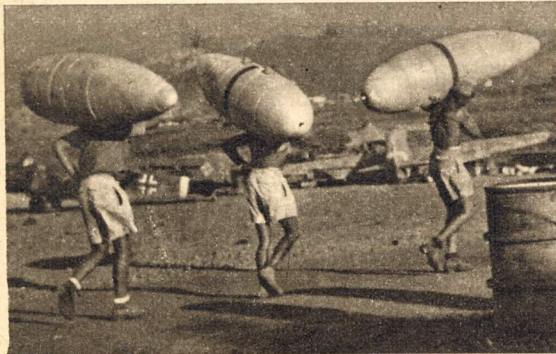
Verschieberätsel

Labsal — Storch — Reiher — Abenteuer — Seife — Loire — Giebel — Stifter — Fischerei — Bansin — Lech — Wahrheit

Vorstehende Wörter sind untereinanderzuschreiben und seitlich derart zu verschieben, daß zwei benachbarte Buchstabenreihen, beide von oben nach unten gelesen, einen Gebrauchsgegenstand und ein Möbelstück nennen. 56505

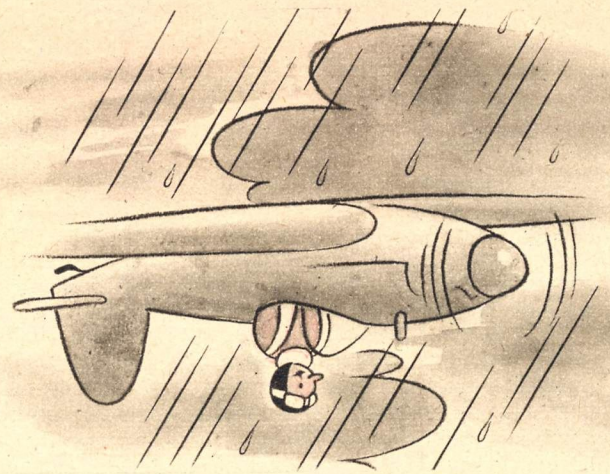
Auflösungen

Kreuzwörterrätsel: a) 1 Helia, 5 Selb, 8 Aden, 9 Sol, 11 Churr, 12 Kranich, 13 Marabu, 15 Specht, 17 Mut, 19 Isar, 21 Tara, 23 Alt, 24 Anita, 25 Ord, 26 Mosk, 28 Gong, 30 Tee, 32 Arkona, 34 Fläker, 37 Rinehn, 39 Nora, 40 Gohl, 42 Onyx, 43 Elen, — (b) 1 Hamm, 2 Bdda, 3 Ankara, 4 Ton, 5 Schema, 6 Luch, 7 Brot, 9 Saum, 10 List, 14 Rostock, 16 Chronik, 18 Udine, 19 Iim, 20 Kat, 21 Tag, 22 Arg, 27 Stora, 29 Orange, 30 Tang, 31 Rfen, 32 Arno, 33 Roon, 35 Ribe, 36 Rhin, 37 Tau.
Silbenrätsel: Glaube an dich selbst! — 1 Garibaldi, 2 Langnedoc, 3 Aufbruch, 4 Uranus, 5 Bat-terle, 6 Einzahl, 7 Antrieb, 8 Naseweis, 9 Dankbarkeit.
Verschieberätsel: Brieföffner, Schreibtrisch.

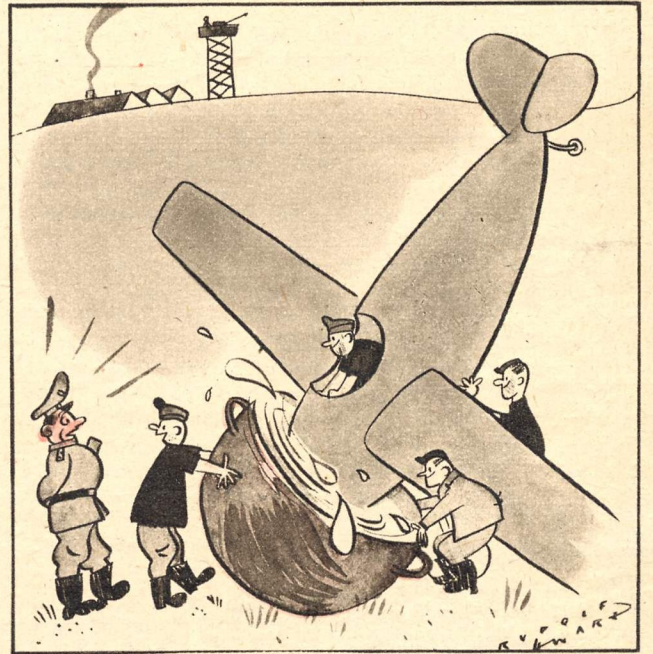


Was ist das?

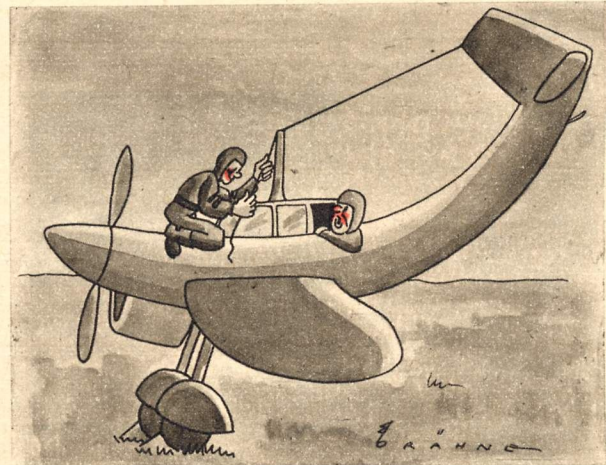
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Reissmüller (Sch)
Maschinen wandern vom Bodenpersonal zu den den Schultern der Männer serwebenzinbehälter, die auf aus Leichtmetall, sondern Rezigarren, auch keine Bomben keine wandelnden Riesen- das sein könnte? O nein, Was meinen Sie wohl, was



„... sehe nicht ein, warum ich naß werden soll!“

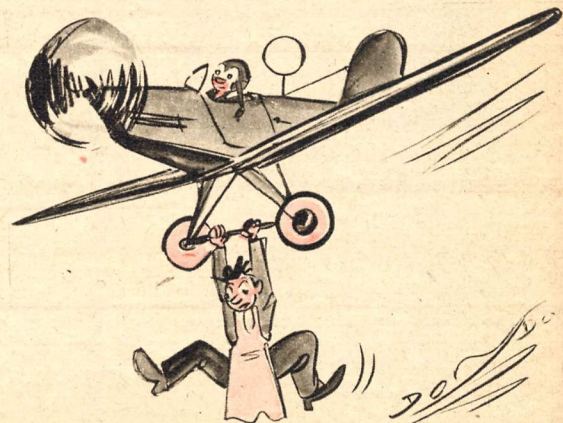


„Wir machen Schlagsäge für die Kompanie, Herr Hauptfeldwebel!“



Zeichnungen:
Brähne, Dondo, Heß, Schwarz

Stimme aus dem Radio:
„Auf geheimnisvolle Weise ist der Dachdeckermeister Xaver Bimfinger von seiner Arbeitsstätte verschwunden. Sein Verschwinden ist völlig unerklärlich. Es wird gebeten...“



„Verflucht nochmal — zieh doch nicht immer die Antenne so straff an!“